

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnkühn“, Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich mit 1,50 Mark, bei den Agenten monatlich 50 Pfg. Ferner tritt Vorkaufgebühr oder Trägerlohn, Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärtig werden durch Vornahme erhoben. Erläuterungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12, Fernsprecher 45, Postfach-Conto Nr. 4839, Amt Frankfurt a. M.

Schritt für Schritt vorwärts in den Argonnen.

Neue russische Armeen in Polen. — Wieder 2400 Russen von den Oesterreichern gefangen. — England in Not.

Der deutsche Generalstab meldet:

WTB. Großes Hauptquartier, 23. Nov. vormittags. Amtlich.

Die Kämpfe bei Neuport und Ypern dauern fort. Ein kleines englisches Geschwader, das sich zweimal der Küste näherte, wurde durch unsere Artillerie vertrieben. Das Feuer der englischen Marinegeschiffe blieb erfolglos.

Im Argonnenwald gewinnen wir Schritt für Schritt Boden. Ein Stützpunkt nach dem andern wird den Franzosen entzogen.

Täglich werden eine Anzahl Gefangene gemacht. — Eine gewaltige Erkundung gegen unsere Stellung östlich der Mosel wurde durch unseren Gegenangriff verhindert.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert. In Polen schiebt das Auftreten neuer russischer Kräfte aus der Richtung von Warschau die Entscheidung noch hinaus.

In der Gegend östlich Gendokhan und nordöstlich Grakau wurden die Angriffe der verbündeten Cruppen fortgesetzt. Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstab meldet:

2400 Gefangene in Russisch-Polen. Wien, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verkündet: 23. Nov. Mittags.

In Russisch-Polen ist noch keine Entscheidung gefallen. Die Verbündeten legten ihre Angriffe östlich gegen Gendokhan und nordöstlich Grakau fort. Bei der Eroberung des Ortes Wilka machten unsere Truppen gefangen 2400 Gefangene. Das Feuer unserer schweren Artillerie ist von mächtiger Wirkung. Die über den unteren Dunajec vorgedrungenen russischen Kräfte konnten nicht durchdringen. Die Kriegslage broche es mit sich, daß wir einzelne Karpatenpässe dem Feinde vorübergehend überließen. Am 20. November drängte ein Aufstand aus Brzeznica die Einschließungstruppen vor der West- und Südwestfront der Festung weit zurück. Der Gegner hält sich nunmehr außer Gefecht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Höfer, Generalmajor.

Die Kämpfe in den Karpathen. Budapest, 23. Nov. Wie bereits gemeldet worden ist, sind gleichzeitig mit den Operationen in Russisch-Polen auch in den Karpathen größere Kämpfe im Gange. Diese Kämpfe sind durch einen Vorstoß ziemlich bedeutender russischer Truppen gegen die Karpathen veranlaßt worden. Unsere zum Schutze der Karpathen vorberückten Armeeteile haben östlich von Woinie, gestützt auf die Karpathen, den Kampf auf der ganzen Linie mit den Russen aufgenommen. Es sind alle Vorbereitungen für unseren Erfolg gegeben, umso mehr, als die Russen momentan zwischen drei Fronten eingekreht sind.

Die Kämpfe in Serbien. (W. B. Nichtamtlich.) Infolge der starken Verluste der Serben in den letzten Kämpfen im Abschnitt von Valjevo sind wieder über 800 Bewunderte nach Konakir gebracht worden, wo die Serben bereits Verwundete rekrutiert haben.

Belgrad vor dem Fall. Uspidok, 23. Nov. Die Einnahme von Belgrad kann kühnlich erwartet werden. Aus Semlin wird die Festung ununterbrochen bombardiert. Auf der Höhe des Kallimedian sind sämtliche Militärgebäude, so auch das Haus des Generalstabes, eingestürzt. Der Kanal und viele Gebäude im Innern der Stadt sind arg beschädigt. In Belgrad sind noch immer mehrere Tausend Soldaten, die sich, wenn sie sich mit der verbliebenen Armee nicht vereinigen können, was wahrscheinlich ist, ohne Kampf werden ergeben müssen. In der Stadt ist der Lebensmittelmangel

sehr groß. Besonders fehlt das Brot, da kein Mehl vorhanden ist. (Deutsche Tageszeitung).

Der Weltkrieg im Lichte eines Neutralen.

Die „Ärztliche Wochenschrift“ schreibt vom 21. Nov.: Die Berichte von den Kriegshauptplätzen sind heute teilweise zu Wetterberichten geworden. Der Vorwinter war noch immer eine schwere Zeit für den Krieg und doppelt dreifach hart und anstrengend für die Truppen. Im modernen Krieg mit seinen vielen schweren Beistellen ist er doppelt härter, und die Terrainverhältnisse müssen noch ungünstlicher in Berücksichtigung gezogen werden. Jeder Schritt in solcher Berechnung kann sich zum Unheil gestalten. Dies gilt für jede der kriegsführenden Parteien und für alle Kriegshauptplätze im gleichen Maße, am meisten wohl für jene, draußen am Kanal mit seiner Anzahl von Wasserläufen und Uferbesamungsgeschützen. Ueber die Lage läßt sich zur Stunde nichts Neues sagen. In Frankreich ist die deutsche Stellung fester denn je, so fest, daß man deutschseits ruhig den richtig erscheinenden Moment zum entscheidenden Vorstoß, ohne daß dieser zu große Opfer an eigenen Kräften erfordert, abwarten kann. Die Berichte neutraler Sachverständiger lauten auch übereinstimmend dahin, daß eine Offensive der Verbündeten ausfallslos als je ausfallen sei. Dieser letztere Umstand kennzeichnet die Situation zur Stunde; keine Aussicht auf erfolgreiche Offensive für die Verbündeten heißt — „verlorene Partie“ für sie. Freilich meint die Londoner „Daily Mail“, der Vornachschub der Verbündeten nach dem Rhein beginnt erst nächsten Sommer und daraufhin müde England 800 000 Mann bereit halten. Ein großes englisches Blatt, — und solche sind zahlreich. — In Russisch-Polen und damit auch in Galizien leuchten Deutschen und Oesterreichern heller denn je gute Sterne. Jeder Tag kann von dort eine wichtige Siegeshoffnung bringen. — In Serbien geht der Krieg in das Stadium des letzten verweifelten Widerstandes über und dann kommt ein ungeheurer Crash. — Die Türkei tritt über Erwarten kräftig in Aktion und scheint bis jetzt sowohl gegenüber Russland als England im Vorteil zu sein, wobei freilich noch keinerlei Ereignisse von irgendwelcher entscheidenden Bedeutung zu melden sind.

England in Not.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel mag die Nachricht in London gewirkt haben, daß die Türken bereits den Suezkanal erreicht haben. Zwar war es beim Ausbruch des Krieges der Türken gegen den Dreierbund bekannt, daß die Türken die Engländer in Ägypten zu lassen versuchen würden, doch man hätte nicht geglaubt, daß ihnen so schnell der Durchbruch durch das Nubiengebiet der Nilschlamminsel gelangen würde. Daß dies geschehen, daß sie nicht nur den Widerstand, den die Natur in der dortigen Gegend leistet, sondern auch den bemalten Widerstand der Engländer überwinden haben, beweist, daß ein neuer Geist in die Türken gefahren ist und daß sie den jahrhunderte währenden Scheldrian, der ihr Reich an dem Rande des Abgrundes gebracht hat, noch zu rechter Zeit überwinden haben, ehe es zu spät war.

Wenn die Türken bereits am Suezkanal angelangt sind, so muß es ihnen ein Leichtes sein, die Schiffahrt durch den Kanal zu horten und das wäre ein kühnerer Schlag für England, denn seine Verbindung mit Indien wäre dadurch auf's empfindlichste geföhrt. Alle Schiffe würden gestoppt werden, den weiten Umweg um das Kap der guten Hoffnung zu machen und der Weg würde dadurch um Wochen verlängert werden. Mit dem Suezkanal ist aber auch der Besitz von ganz Ägypten auf das schwerste gefährdet und die jahrelangelangen Bemühungen der Engländer, das alte Wunderland der Pyramiden ganz und gar unter ihren Einfluß zu bekommen, binnen weniger Tage gescheitert. Schon der erste Kanalbau hat die große Bedeutung des einzigen Pharaonenreiches erkannt und versöhlich versucht, es unter Frankreichs Einfluß zu bekommen. Sein schmaler Nachfolger, Napoleon III., setzte durch die Erbauung des Suezkanals, der mit französischem Geld gebaut worden ist, diesen Versuch glücklicher fort, bis durch den Zusammenbruch von Sedan im Jahre 1870 den Franzosen mit vielen andern auch die in Ägypten gerietenen Früchte verlustig gingen. Seitdem ist England unbedrungen an Frankreichs Stelle getreten und der Kriegsausbruch hat gezeigt, daß England mit dem Kanal am Suezkanal und waltet noch bestehen. Daß dies nun alles ein Ende haben soll, das ist bitter für England.

Aber auch sonst mehren sich Englands Räte, Tröh

aller amtlichen Abfertigungen, läßt sich nicht verhehlen, daß der Burenaufstand maršiert. Wenn wir auch die Nothricht, daß sich bereits 100 000 Buren um den hochbetrauten Dewet geschart hätten, für übertrieben halten, so steht doch fest, daß die Scharen derer, die die Burenlande von englischen Joch befreien möchten, täglich wachsen und daß ihre Kräfte die besten sind. Es ist bekannt, wie vor 14 Jahren Großbritannien alles aufbieten mußte, um der Buren Herr zu werden. Auch damals marschierten Indier, Kanadier und australische Kanarenreiter auf und trotzdem ist es kaum gelungen. Heute hat England in Europa alle Hände voll zu tun; es ist in Ägypten überaus beschäftigt und blickt voll Sorge auf seine medienwärts Unterthanen in Indien, im Sudan u. and. w. w. Heute kann England nicht den geringsten Teil der Mittel nach Südafrika senden, die ihm im Burenkrieg zur Verfügung gehalten haben. Deshalb sind die Kräfte der Freiheitskämpfer im Transvaal und im Freistaat nicht zu unterschätzen.

Soffentlich nach der Stunde der Abrechnung. Verloren ist Süd-England verblieben; die ewigen Kolonialkriege haben die Besten des Volkes aufgerieben, das angelsächsische normannische Großvolk ist verarmt und hat dem Volk der Grey's und Lord George's, den Wälshen, Flah gemacht. Das heutige England bringt keinen Shakspeare, keinen Dickens, keinen Carlyle mehr hervor, sondern nur noch Kommodanten vom Schlage eines Churchill und Solbane. Süd-England ist nicht mehr und dem Kräfteverloren von heute beginnt die Stunde zu schlagen. Der Tag aber an dem dieses verrückte Volk verarmt am Boden liegt ist der Tag der Befreiung für die Menschheit.

Von der Front im Westen.

Englische Verstärkungen. Koojendal, 23. Nov. Aus Calais wird berichtet: Der Präsekt von Bethune hat die Bevölkerung aufgefordert, die Stadt zu verlassen und sich nach südlichen Departements zu begeben. Entsprechende Maßnahmen zur Beherdigung der Flüchtlinge sind von der Regierung angeordnet worden. In Bethune liegen zurzeit 20 000 schwerverwundete Franzosen und Engländer, darunter mehrere bekannte Generale. In Boulogne trafen zwei Transportschiffe mit englischer Artillerie und Abteilungen der Kanal-Kanalgarde ein. Die bedeutendsten Verstärkungen sind teils für einen Offensivstoß im Gebiete von Lille-Armentieres, teils für einen Gegenangriff auf die den Verbündeten abgerungenen Punkte zwischen Ypern und Neuport bestimmt.

Alle Spitäler überfüllt. Berlin, 23. Nov. Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Rom: Dem „Messagero“ zufolge leidet das französische Heer furchtbar unter der Kälte. Alle Spitäler seien mit Sterbenden und Kranken überfüllt. Man fürchtet, daß der Winter ebenso rauh werden wird, wie der von 1870. Die Fahrstrassen sind sehr unwegsam, so daß der Verkehr der Munitionskolonnen fast unmöglich gemacht wird. Nach Ansicht militärischer Kreise wird der Krieg für die Alliierten immer schwieriger und fordert immer noch größeres Opfer als bisher.

Verluste der indischen Truppen. Rotterdam, 23. Nov. Die „Times“ melden aus Calais: In der Gegend von La Basse haben mehrere indische Divisionen an mehreren Tagen im Feuer und mußten schreckliche Angriffe der Deutschen aushalten. Fast täglich wurden ihre Reihen infolge der furchtbaren Kanonade und des Maschinengewehrfeuers der Deutschen dünner. Unter diesen Umständen hatten sie keine Gelegenheit, ihre Geschicklichkeit im Bajonetangriff und im nächtlichen Schleichangriff (!) zu zeigen. Bisweilen sind die im Quartett einrückenden Feldambulanzwagen ausschließlich gefüllt mit indischen Truppen.

Es fehlt kein deutsches Unterseeboot.

Berlin, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Vor etwa acht Tagen brachten englische und französische Blätter die auch in einen Teil der neutralen Presse übergegangene Nothricht, daß im englischen Kanal zwei, nach einer anderen Besart drei deutsche Unterseeboote vernichtet worden seien, davon eines durch einen französischen Torpedobootsgerührer, der mit nur einer leichten Beschädigung am Bug in Dänkirchen eingelaufen sei. Wie wir von zuständiger Stelle erfahren, fehlt kein deutsches Unterseeboot. Sollten daher im englischen Kanal Unterseeboote gesunken sein, so konnte es sich bloß um englische oder französische handeln.

Ein Protest der Schweiz gegen Frankreich und England.

(W. B. Nichtamtlich.) Am Samstag überflogen einige englische, vielleicht auch französische Flugfahrzeuge von Frankreich her kommend schweizerisches Gebiet. Sie griffen hierauf in Friedrücksachen die Zepelin-Werften an. Angeichts dieser offenkundigen Verletzung der schweizerischen Neutralität hat der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux beauftragt, bei der britischen und französischen Regierung energig zu protestieren und für die Verletzung der schweizerischen Neutralität Satisfaktion zu verlangen.

Die Haltung Bulgariens.

Sofia, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) In der Sorbonne kritisierte der Vizepräsident Montschiloff das Programm der Opposition und betonte, das unerwünschte Vertrauen der Majorität zur Politik der Regierung. Er erklärte, die Neutralität müsse aufrecht erhalten werden; aber man müsse auch für alle Möglichkeiten gerüstet sein. Auf Antrag Montschiloffs wurde dann die Debatte geschlossen. Morgen wird Ministerpräsident Radostiew eine Erklärung namens der Regierung abgeben.

Konstantinopel, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der türkische Botschafter in Sofia war lediglich zu einem kurzen Aufenthalt hier eingetroffen, behufs mündlicher Berichterstattung auf der Botschaft. Die Gerüchte, die Rufe deute auf eine Verleumdung der türkisch-bulgarischen Beziehungen hin, sind eine hässliche Erfindung; im Gegenteil, sie wurden enger und vertrauensvoller.

Ein bulgarisches Ultimatum an Serbien. Petersburg, 22. Nov. Die in Moskau erscheinende „Kuhinja Wiedomosti“ meldet aus Sofia, Bulgarien habe ein langfristiges Ultimatum an Serbien gerichtet, worin die Ueberlassung des „Morisch-Montenegro“ gefordert wird.

Der Heilige Krieg.

Nicht gegen die christlichen Völker! Konstantinopel, 22. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Wälder legen Wert darauf, neuerdings zu betonen, daß der Heilige Krieg nicht gegen alle christlichen Mächte gerichtet sei, sondern ausschließlich gegen die bekannten Staaten, die den Islam vernichten wollen. — Ein Vortragsartikel des „Tasarru-El-Hisar“ befaßt sich mit dem Reich der Semiten gegen Ägypten und hebt hervor, daß Italien, der Bundesgenosse der verbündeten Mächte, auch der Freund der Türken sei.

Die Türken am Sueskanal. Konstantinopel, 22. Nov. Die Nachricht, daß die türkischen Truppen am Sueskanal angelangt sind, ist ganz unerwartet gekommen. Man hatte ihrem Erscheinen erst im Laufe der nächsten Woche entgegenzusehen und ist nun überrascht über die Ueberwindung der Schwierigkeiten des Weges und ist doppelt froh über den herrlichen Verlauf des ersten Treffens am Kanal. Man erwartet die weitere Entwicklung um so zuverlässiger, als die muslimanischen Verbände der Engländer zu den Türken übergegangen sind und ist dadurch die Verwendbarkeit der Hochwasserkanäle auf englischer Seite als unmöglich erwiesen.

Wägen der Empfang in Kairo. Mahmud Foham Pasi, der Präsident des Junagrupplichen Komitees in Gizeh, gab bei einer Unterredung im Palast des Khediven im Vellein Ferd Bels und anderer Notabeln die Erklärung ab, daß alle glücklicherweise in dem Gedanken seien, das Vaterland vom englischen Joch befreien zu sehen. Er sei überzeugt, daß die türkische Armee einen glänzenden Einzug in Kairo halten und dort einen unbefangenen Empfang finden werde. Die ägyptische Nation werde ihre Pflicht tun und sich im rechten Augenblick erheben, um gemeinsam mit der türkischen Armee die Engländer zu vernichten. England verleihe eine Zustimmung. Es habe sich bewiesen als ein Schützer des Rechts ausgegeben und habe nicht das freierliche Versprechen der Räumung Ägyptens gegeben. Alle Ägypter ohne Unterschied seien einig.

Der Burenaufstand.

Die Buren und die Regierung von Deutsch-Südwest-Afrika. In Herabam, 21. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) „Telegraph“ meldet: Das in Pretoria erscheinende Blatt „Volksstem“ veröffentlicht einen zwischen Oberst Karich und der Regierung von Deutsch-Südwest-Afrika geschlossenen Vertrag. Er enthält folgende Punkte: 1) General Karich hat die Unabhängigkeit Südafrikas erklärt und den Krieg mit England begonnen. 2) Der Gouverneur von Deutsch-Südwest-Afrika erkennt alle afrikanischen Streitkräfte, die gegen England operieren, als Kriegsjäger an. Sie werden nach weiteren Besprechungen den Krieg gegen England unterstützen. 3) Falls Britisch-Südwest-Afrika unabhängig erklärt wird, soll der kaiserliche Gouverneur alle unthunlichen Maßregeln treffen, daß der Staat oder die Staaten selbstmöglichst durch das Deutsche Reich als solche anerkannt und in die allgemeinen Friedensverhandlungen eingeschlossen werden. 4) In Anbetracht dieser Unterstützung werden der neu gebildete Staat oder die Staaten keine Einwendungen erheben, daß die deutsche Regierung von der Walfischbait und den Deutsch-Südwest gegenüber liegenden Inseln Besitz ergreift. 5) Der Laimeg des Orange-Flusses wird die Grenze zwischen Deutsch-Südwest und der Kaprovins bilden. 6) Das Deutsche Reich wird seinen Einwand erheben, daß die obengenannten Staaten von der Delagoabait Besitz ergreifen. 7) Wenn der Laimeg nicht glückt, werden die Aufständischen, die auf deutsches Gebiet übergehen, als deutsche Untertanen anerkannt und als solche behandelt werden.

Oberst Karich schloß am 16. Oktober das Abkommen mit einem Briefschreiben an Oberst Brig, den er als alten Kameraden auffordert, mit gegen England zu kämpfen. (Anmerkung des W. B.: Die Verantwortung für die Richtigkeit vorstehender Veröffentlichung mag dem „Volksstem“ in Pretoria überlassen bleiben.)

Amsterd., 23. Nov. Nach Meldungen aus Durban (Natal) befragt die englische Regierung einen Angriff der Buren auf Bloemfontein, in dessen Umgebung 3000 Buren versammelt sind, während zur Verteidigung nur 500 Mann Kavallerie- und Infanterie vorhanden sind. Nach Privatbriefen holländischer Handelsbevollmächtigter seien fast 100.000 Buren (? Die Schweißleistung) unter dem Oberbefehl De Vets.

Gärung in Japan.

In Japan macht sich nach in Berlin eingetroffenen offiziellen Mittern eine starke und steigende Bewegung gegen den Krieg bemerkbar. In Tokio zu Tausenden beschlagene Kulture verlangen, man löse statt des Vorgehens gegen Deutschland lieber die Forderung der Monarchie und Monarchie ausfallen sollen. Die japanische Regierung scheine offenbar im Sinne Englands, für das Japan nur die Rollen aus dem Feuer holen solle. Viele derartige Demonstrationen haben Eingang in die Kolonien gefunden, und auch in der Priesterkaste herrsche Mißstimmung gegen den Krieg. In Osaka enthalten Mittern eine besonders lebhafteste Tätigkeit, namentlich unter den Arbeiterkreisen, die aufgefordert werden, sich der neuen Monarchienbewegung anzuschließen und die Regierung zu stürzen, die Japan unter die Abhängigkeit von Europa bringe.

Wir bringen diese Nachricht nur der Vollständigkeit halber, ohne ihr besondere Bedeutung beizumessen. Nicht haben sich alle derartige Voraussetzungen nicht bemerkbar.

Aus Rußland.

Nikolai Nikolajewitsch Iwanow langjam zur Einleit. Budapest, 22. Nov. Die heutige Zeitung „Ujfal“ veröffentlicht eine Erklärung des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch, die in einem russischen Blatt erschienen war und auf Umwegen hierher kam. Der Oberbefehlshaber der russischen Armee machte darin folgendes bemerkenswertes Geständnis: Ich pflege mich der Presse gegenüber sonst nicht zu äußern, diesmal jedoch fahre ich mich über die Gelegenheiten, die auf den Angehörigen russischer Untertanen stehenden Fragezeichen zu beantworten. Ganz Rußland hat in dem Glauben gelebt, die russische Armee werde binnen einigen Wochen sowohl in Berlin als auch in Wien sein. Ich leugne nicht, daß auch ich und mein ganzer Generalstab solche Gedanken gehabt haben, nur lag der Zeitpunkt des Einzuges in die beiden feindlichen Hauptstädte nach unserer Schätzung weiter. Wir haben die österreichisch-ungarische Armee unterschätzt und zu sehr auf die verschiedenen Nationalitäten der Monarchie und die Gegensätze zwischen Österreich und Ungarn vertraut. Diese Föhlungen sind verflucht. Die ungarischen Soldaten bereiteten uns die nämliche Ueberrumpfung wie feinerzeit die Japaner. Wir glauben fest daran, daß die Monarchie unter Franz Josef keinen Krieg führen werde, da ihre Politik immer eine friedliche war. Niemand ahnte ihre kriegerische Stärke. Mit Deutschland haben wir zerednet, jedoch uns in den Kräften der Verbündeten getäuscht.

Der russische Konsul in Tzabris bittet um deutschen Schutz. (W. B. Nichtamtlich.) Weisskorrespondenten melden: Den Höhepunkt der Panik, welche das Vorbringen des türkischen Heeres in Kufeldschan verursachte, bildete das Gerücht des russischen Generalkonsuls in Tzabris an das deutsche Konsulat um Schutz und Ueberlassung einer deutschen Fahne. — Man weiß nicht, ob dies Ernst ist oder Spott, der russische Konsul als Vertreter der gemäßigten Partei, bittet um deutschen Schutz.

Gemehrman gel in Rußland. Berlin, 23. Nov. Dem Vertreter des „Berliner Lokalanzeigers“ teilte eine höhere autoritative Persönlichkeit mit, daß in der russischen Armee der Mangel an Infanterie- und Handfeuerwaffen immer mehr um sich greift. Die Truppen einiger Regimenter, die zur Zeit hinter der Front in der Ploosung geübt werden, verfügen durchschnittlich nur über 100 Gewehre.

Höchstpreise für Kartoffeln.

Berlin, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Der Bundesrat legte in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für Kartoffelproduzenten fest. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verhältnisse der Produktionskosten in 4 Preisgebiete geteilt worden. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete Ostpreußen, der zweite Bezirk die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht, und der vierten und Süden des Reiches fällt in den vierten Bezirk. Die Preise für die besten Speisepotatofeln, wie Daber, Imperator, Mogann Konum und Updatat sind um 25 Pfennig für den Zentner höher gesetzt worden als für die übrigen Speisepotatofeln. Die Landeszentralbehörde kann nach andere Sorten besser Speisepotatofeln in diese erste Gruppe hineinzählen. Die Höchstpreise sind für Speisepotatofeln der besten Sorten im Osten 2.75 Mark, in Mitteldeutschland 2.85 Mark, in Nordwestdeutschland 2.95 Mark, in West- und Süddeutschland 3.05 Mark für den Zentner. Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend: 2.50, 2.60, 2.70 und 2.80 Mark, für den Zentner. Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikpotatofeln befindet sich in Vorbereitung.

Berlin, 23. Nov. (W. B. Nichtamtlich.) Die Verordnung über die Höchstpreise für Speisepotatofeln tritt am 28. November 1914 in Kraft.

Deutsche Feldbriefe.

Herr Portier Kleeberger von hier stellt uns in liebenswürdiger Weise einen Brief zur Verfügung, den er von seinem auf dem Schlachtfelde in Frankreich stehenden Sohn erhalten hat und der recht stimmungsvolle Bilder aus dem Leben im Felde enthält. Er lautet:

Fr. . . . den 13. 11. 1914.

Meine teuren Eltern, Geschwister, Verwandte, Bekannte in der Heimat!

Wir sind in B. in Reserve. 2 Tage Ruhe, 8 T. von

ausgesehener Ruhe kann nicht die Rede sein. Nachdem wir gestern Abend im Schutze der Dunkelheit aus den Schützengraben in vorbereitete Linie nach hier gerückt waren (ausgeweicht und in großen Abständen, da wir leicht feindliche Artillerieerleider erhalten können) empfing uns bereits tüchtiger, rüstungsmäßiger Feldweibel am Ortsausgange, mit uns die Quartiere mit und gab den Dienst in der anschließenden Reservestellung bekannt. Die Leute liegen natürlich in engen Warmunterzügen, 3 Gruppen mit 27 Mann in einer kleinen Scheune mit ausgeheilten Doppelposten und in einem kleinen Komplex vereinigt. Das Dorf zählt nur in Friedenszeit 500—600 Einwohner. Jetzt sieht man hier nur noch vergebliche alte Weiber, nicht mehr wehrfähige alte Männer, noch nicht militärpflichtige Burken, Mädchen und Kinder. Aber auch nur in geringer Höhe und im hintersten Winkel der ihnen gelassenen Kammern. Die erwachsenen Einwohner müssen unter militärischer Aufsicht arbeiten, besonders jeden Morgen die Christen zu führen und den mächtigen Schmutz auf den typischen Karren mit 2 großen Rädern, wie man sie in Belgien u. Nordfrankreich überall antrifft, wegzufahren. Die Leute haben sonst nicht schlecht, werden von der Militärverwaltung beschäftigt und lohnend, wenn sie besondere Dienste verrichten, wie z. B. die Weiber, die heute die ganze tägliche Kompagniemühle übernommen haben. Ich selbst wohne, oder besser gesagt, habe zusammen mit den 3 Infanteristen in einer für Kriegsverhältnisse einigermaßen passablen Wohnung mit Kochlofen (letzterer fehlt leider). Zur Unterstützung: ein alter Küchenschrank, dessen Gefächer die Ablagestelle für unsere kleineren Sachen, deren wir die Hälfte und Pflüge besitzen und in sämtlichen Töcken des Mantels, Kodes und Hölle verpackt haben, meins losgelegt bilden. Ferner ein von meinen Landsknechten selbsthergestellter, bemaltes Tisch mit polierter Blatte von einem Gefährten, eine kurze Bank, ein paar leere Flaschen und — weiter nichts. Einen kleinen primitiven Ofen haben wir „beordert“, früher setzte man requiriert, — so daß wir notdürftig unser Heim erwärmen können. Aber da fehlt es wieder am nötigsten am Holz. Nebenbei befindet sich unter Schloßkabinett, 1/2 Meter lang und 3 Meter breit, wo wir 4 unser Haupt niederlegen auf Stroh, vielmehr Frucht, denn die ganze Ernte war ja noch draußen, als der Krieg ausbrach. Die Scheune und Keller, Speicher und Wohnräume, wo die Leute untergebracht sind, liegen voll dieser kostbaren Frucht, meist Haler und Korn. Sehr oft findet man sogar noch Frucht auf den Feldern, die meisten Körner natürlich abgefallen. Mühen und Kartoffeln fehlen. Wo welche zu finden waren, sind sie bereits von unseren Truppen gründlich abgeerntet. Aber doch ist die Unterkunft unter einem festen Dach, auch wenn es etwas zieht, laufend mal besser für uns und unsere Leute, als unter freiem Himmel oder unter den Höhlendecken. Unterkommen in Drücklofen bietet Schutz gegen Unwetter, Mittel zum Ergötzen und Zubereiten der Verpflegung, sowie Gelegenheit, Waffen, Ausrüstung und Bekleidung in Stand zu setzen. Selbst dürftiges Quartier genügt daher der Truppe größere Schätzung, als die Ruhe der Schützengraben. Das Hauptaugenmerk ist natürlich bei der Belegung der Drücklofen auf die Möglichkeit einer sofortigen Gefechtsbereitschaft zu legen, besonders zur Nachtzeit. In unserem Nest sind noch untergebracht: 2 Boten, Infanterie, 1 Abteilung Artillerie, eine Kompanie Wägen und der Brigadeabteil. Eine Revolverkugel fehlt auch nicht. Der Schußlof ist von unserer Musik belegt, die ihre Instrumente mit grauem Tuch umwickelt haben und im übrigen Krankenwärtendienst versehen. Das wäre die Verleugung des Ortes. Ihr könnt Euch denken, daß man unter diesen Umständen fast auf das Nötigste beschränkt sein muß. Tiere gibt es überhaupt nicht mehr mit Ausnahme einiger rüddiger Hunde und auf dem Felde frei herumlaufender Gänse, die lahm und altertümlich und daher für uns nicht verwendbar, ihre Nahrung selber suchen. Schweine haben die Einwohner geschachtet oder mitgenommen, zum Teil auch vergraben. Erst heute Morgen brachten meine Leute 2 mächtige Schinken und Wurststücke, die sie aus dem Schilf herausgegraben. Aber die strotzenden Gefächter hältet ihr leben müssen! Also ich sprach vorher von Dienst in der Reserve. Eigentlich soll der Aufenthalt der Ruhe genötigt sein. Doch der Dienst für heute lautete: 6 Uhr wecken, anschließend walden, 9 Uhr Köhlung, anschließend Impfung gegen Typhus, 11—12 Uhr Gewehrreinigung, 2 Uhr Antreten in Sturmgepäck hinter la A. G., 5—6 Uhr Kochen reinigen und Geschwänderschicht. Also von Ruhe keine Rede. Dafür haben wir die Nacht durchgehend von 8 Uhr abends bis 6 Uhr morgens. Das Impfen vor freigelegter. Ihr Zugführer haben uns jedoch zum und fohnders dieser Probeur unterzogen, besonders um den Leuten mit gutem Beispiel voranzugehen.

Ich wurde unterbrochen durch den Nachmittagsdienst: Nehmen von Hindernissen, Durchschneiden von Drahtbindernissen und Sturm auf feindliche Schützengraben. Wir rückten zu dem Zweck mit Sturmgepäck etwa 20 Min. hinauf nach la A. G. und übten dort an den unseren Pionieren aufgebauten Drahtberhauen und Drahthindernissen das Durchschneiden derselben und Durchstürmen. Ein Zug, bestehend aus Freiwilligen, rückt vor, durchschneidet, auf dem Rücken liegend, mit Drahtseeren den feindlichen Berbau und schafft Gasen und Einschnitte für die eigentlichen Sturmtruppen, die im „Marchi Parck!“ und unter Sturm hindurchstürzen und sich auf den feind wehren. Für den freiwilligen Zug eine höchst gefährliche Aufgabe, aber, wenn die Sache in der Dunkelheit durchgeführt und die Leute durch lautloses Herankriechen den Berbau erreicht und durchschnitten, eine Tat die von Erfolg begleitet sein muß. Natürlich wird und soll durch unsere schwere Artillerie, die zunächst die feindlichen Schützengraben stundenlang be-

